

# „Heimatfront“ – der Krieg der Zivilisten

Der Begriff „Heimatfront“ sollte zunächst nur die gedankliche Einheit von Zivilbevölkerung und kämpfenden Soldaten ausdrücken. Vorrang hatte die Aufrechterhaltung eines funktionierenden Alltagslebens zur Absicherung einer positiven Stimmung in der Bevölkerung. Nichts fürchteten die Machthaber mehr als sinkende „Kriegsmoral“, ausgelöst durch eine unzureichende Versorgung wie im Ersten Weltkrieg. Als der Krieg aber immer mehr Arbeitskräfte forderte, wurde die Zivilbevölkerung tatsächlich in vielfacher Weise eingeschränkt. Um die Stimmung zu stabilisieren, gab es Lohnerhöhungen, verbesserte Arbeits- und Mutterschutzgesetze und verstärkte Terrormaßnahmen gegen Kritiker.

Mit der Niederlage in Afrika und der Kapitulation der 6. Armee bei Stalingrad im Februar 1943, die die rücksichtslose Ausschachtung Osteuropas stoppte, wuchsen die Zweifel. Die „Heimatfront“ bröckelte. Goebbels reagierte mit der Ausrufung des „totalen Kriegs“. Er sollte durch die Mobilisierung sämtlicher materiellen und personellen Ressourcen den „Endsieg“ bringen. Der „Kampf an allen Fronten“ wollte Front und Heimat zusammenschweißen. Als Luftwaffenhelfer ersetzten 15-Jährige die in den Kampf geschickten Flaksoldaten. Die Einberufung des „Volkssturms“ der 16- bis 60-Jährigen und die Eroberung von Reichsgebiet durch die Alliierten im Oktober 1944 machten die „Heimatfront“ zur wirklichen Front. 175.000 Angehörige des „Volkssturms“ starben in den letzten Kriegsmonaten. Die Verzahnung von Soldaten und Zivilisten durch die „Heimatfront“-Ideologie war eine der Gründe dafür, dass ein militärisch längst verllorener Krieg noch über zwei Jahre weitergeführt werden konnte.



Darstellung zum „Feiertag des deutschen Volkes“ im Jeverischen Wochenblatt vom 30. April 1940. Hier sind Front und Inland noch in klarer „Arbeitsteilung“ verbunden. Wenige Tage später erfolgte der Angriff auf Frankreich und die Benelux-Staaten.

## Brücke von der Heimat zur Front



### Frontbrief

der Ortsgruppe der NSDAP,

Eure Ortsgruppe der NSDAP.

Heil Hitler!



Ortsgruppenleiter.

Wegen der hohen Mitgliederzahlen gab es in Jever gleich drei Ortsgruppen der NSDAP. Diese schickten eine Zeit lang jeweils „Frontbriefe“ mit Informationen und Solidaritätsbekundungen aus Jever an die Soldaten aus ihren Bezirken.

(Mai 1940, Schlossarchiv Jever)

### Die Heimat reicht der Front die Hand!

Sittenstede. Viele Antwortschreiben von der Front sind der NS-Frauenschaft für die ins Feld geschickten Gabenpäckchen zugegangen. Einer der Soldaten hat laut „Oldenburger Staatsztg.“ folgenden Reim geschickt, den wir allen mitteilen:  
Euerm Gruß mit rotem Band  
bekam ich hier am Nordseestrand.  
Ihr schickt mir Labak, dankt auch.  
Jetzt geht's mit Dampf und Pfeifenrauch.  
Bom Ofen eisig heult der Sturm,  
's sind tief verchneit Geshür und Turm.  
Der Englischmann kommt selten jetzt,  
doch kriegt bestimmt zuguterleht  
noch gehörig seinen Lohn  
Herr Chamberlain und Levisohn.  
Dann sei von Friede erst die Rede.  
Auf Wiederseh'n in Sittenstede!

Jever, 12. Februar 1940.

Die NS-Frauenschaften schickten Päckchen an die Front und die Soldaten bedankten sich. „Auf Wiedersehen in Sittenstede!“ „Herr Chamberlain und Levisohn kriegt noch gehörig seinen Lohn.“ (Jev. Wochenblatt, 12. Febr. 1941)



„Die Kugel rollt, der Kegel fällt – wenn Front und Heimat zusammenfällt.“ Sammeldose und Kugel (Heimat und Front) gegen den „Kegel“ Stalin. (Jev. Wochenblatt, 29.9.1941)



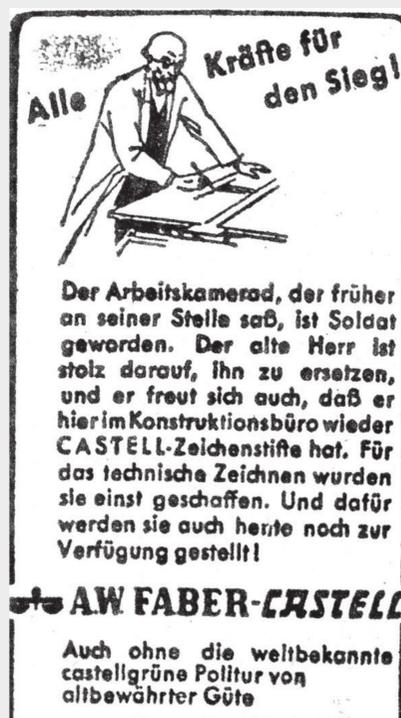
Emblem des Kriegswinterhilfswerks (Jev. Wochenblatt, 23.10.1941)



In seiner Rede zum „totalen Krieg“ rief Goebbels die gegenseitige Durchdringung von Front und Heimat zum Programm aus. (Völkischer Beobachter, 19.2.1941, Sammlung Peters)



Die Landwirte werden ermahnt, ihre „Waffen“ „blank“ zu halten. (Jev. Wochenblatt, 3.2.1945)



Pensionäre kehrten an ihre Arbeitsstellen zurück, der Anteil der erwerbstätigen Frauen erhöhte sich. Firmen nutzten diese Situation zur Werbung für ihre Produkte. (Jev. Wochenblatt, Anfang 1945)



„Pfündigs“ müssen sich im Krieg die Kohlen jetzt selbst holen, weil der Kohlewagen an der Front ist – und meistern freudig die Situation. (Jev. Wochenblatt, 10.2.1940)